

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

60. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mh., monatlich 50 Pf. einschließlich der Postgebühren. Nur Postbezug zulässig. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Leipzig, den 17. Juni 1922

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 1 Mh. die fünfgepaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 5 Mh. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 69

## Zum ersten deutschen Gewerkschaftskongress

Nach dreijähriger Pause tritt am 19. Juni d. J. im geräumigen Saalbau des „Zoologischen Gartens“ in Leipzig der erste Kongress der Gewerkschaften Deutschlands zu einer einwöchigen Tagung zusammen. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung in Deutschland hat es mit sich gebracht, daß sich das Interesse aller Volksschichten auf das Parlament der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterchaft in weit höherem Maße konzentriert als auf irgendeinen Parteitag.

Zwei Tage vor dem Gewerkschaftskongress wird sich auf Veranlassung des ADGB. eine gewerkschaftliche Jugendkonferenz mit den Aufgaben beschäftigen, die den Gewerkschaften obliegen, um die erwerbstätige Jugend in geistiger und körperlicher Hinsicht zu befähigen, ihren Platz in der menschlichen Gemeinschaft auszufüllen.

Leipzig als Tagungsort des diesmaligen Gewerkschaftskongresses hat historische Bedeutung für die deutsche Arbeiterbewegung. Leipzig galt bereits Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als ~~Reppnaukt des politischen Lebens, und heute noch wird in der Arbeiterbewegung der Leipziger Boden nicht ohne Grund als ein heißer bezeichnet.~~ Hervorragende Vertreter der Demokratie und des Fortschritts schlugen im Laufe der sechziger Jahre in Leipzig ihr Domizil auf, und in dem 1861 ins Leben gerufenen Allgemeinen Bildungsvereine wirkten als Vortragende und Lehrer die Koryphäen der Wissenschaft. Am 11. Februar 1863 wandte sich ein Komitee Leipziger Arbeiter an Ferdinand Lassalle mit der Bitte, ihnen seine Ansicht über die Arbeiterbewegung kundzutun und Mittel anzugeben, wie die Arbeiterchaft aus dem Elend zu erlösen sei, in dem sie stecke. Die Antwort Lassalles war ein „Offenes Antwortschreiben“, und anschließend daran erfolgte die Gründung einer selbständigen Arbeiterpartei. Hier wirkten in vorbildlicher Weise Männer, deren Namen bis auf den heutigen Tag einen guten Klang in der Arbeiterbewegung haben: Fritzsche, Vahlreich, Liebknecht und Bebel. Die Gründung von Verbänden der Buchdrucker, Tabakarbeiter und Schneider war die weitere Folge des ungestümen Drängens der Leipziger Arbeiterchaft nach freiherrlicher Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Drang nach vorwärts ist innerhalb der Leipziger Arbeiterbewegung außerordentlich lebendig geblieben. Am 1. Januar 1922 umschlossen die örtlichen Gewerkschaften 162178 Mitglieder, das Genossenschaftswesen steht auf vorbildlicher Höhe, und der Strom des politischen Lebens rauscht lauter dahin als in mancher andern Stadt.

Der Leipziger Gewerkschaftskongress wird noch stärker beschickt sein als der Nürnberger, obwohl diesmal erst auf 10000 Mitglieder ein Delegierter entfällt und außerdem verschiedene große Verbände aus finanziellen Gründen ihr Delegationsrecht nicht voll ausnützen. Hingesehen auf die Zahl der hinter ihm stehenden freigewerkschaftlich organisierten, übertrifft der erste Gewerkschaftskongress bei weitem alle seine Vorgänger. Auf dem ersten Gewerkschaftskongress in Halberstadt (1892) wurden 237000 Mitglieder vertreten, in Berlin (1896) 329230, in Frankfurt a. M. (1899) waren es 580400 Mitglieder, in Stuttgart (1902) 733200, in Köln (1905) 1344800, in Sam-

burg (1908) 1831700, in Dresden (1911) 2339800, in München (1914) 2075700, in Nürnberg (1919) 5479000. Der Leipziger Gewerkschaftskongress dagegen wird die Interessenvertretung von rund 8 Millionen organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen darstellen. Unser Verband, der zum Nürnberger Kongress noch 13 Delegierte entsenden konnte, muß sich diesmal mit 8 Vertretern begnügen. Davon kommen auf die Gauen Berlin, Rheinland-Westfalen, Leipzig, Dresden, Hannover, Frankfurt-Hessen je ein Vertreter, während die beiden restlichen Mandate dem Verbandsvorstande und der „Korr.“-Redaktion zufallen. Laut Beschluß unrer Nürnberger Generalversammlung sind die Gauen wechselweise zur Besichtigung der Gewerkschaftskongresse berechtigt.

Ein Rückblick auf die beiden letzten Gewerkschaftskongresse in München und in Nürnberg beweist, welche Wandlung im politischen Leben Deutschlands in dem Zeitraume von 1914 bis 1919 vor sich ging. Der Münchner Kongress war, der bittersten Not gehorchend, im wesentlichen eine eindrucksvolle ~~Wahrnehmung gegen verstaatlichungsbedingte und richterliche Mißhandlungen, die die reorganisierte Arbeiterchaft seit Jahren in steigendem Maße hatte erdulden müssen, und gegen eine in bedrohliche Nähe gerückte neue Rechts einschränkung und Ausnahmegesetzgebung.~~ Dem Nürnberger Kongress dagegen war die Aufgabe gestellt, nach Kriegszeit und Revolutionsausbruch den Übergang zu schaffen von der alten in die neue Zeit, zwischen dem, was vergehen und dem, was bestehen bleiben sollte. Es war eine ungemein schwierige Aufgabe, unmittelbar nach den Revolutionswirren der Gewerkschaftsbewegung eine einheitsliche, zielklare Entwicklungsrichtung zu geben. Das größte Hemmnis dabei bildeten von den Revolutionswellen hochgespülte Elemente, die, bis dahin indifferent, sich als die größten Schreier gegen die Gewerkschaften und ihre Führung betätigten. Aber dennoch gelang es dem Nürnberger Kongress, durch seine von wirtschaftlichem Weltblicke zeugenden Beschlüsse die Bahn frei zu machen für die fernere Entwicklung der freigewerkschaftlichen Bewegung. Dem Leipziger Gewerkschaftskongress bleibt es vorbehalten, darüber zu bestimmen, ob der in Nürnberg selbstgelegte Weg weiterhin beschritten werden soll oder nicht.

Hatte der Nürnberger Kongress nur über 50 Anträge zu beraten, so harren in Leipzig fast 300 Anträge ihrer Erledigung. Das ist ein Rekord in der Antragstellung, der vielleicht niemals wieder von einem andern Gewerkschaftskongress erreicht werden wird. Darüber hinaus ist Beratungsstoff in solcher Fülle vorhanden, daß eine äußerst arbeitsreiche Tagung zu erwarten steht. Abgesehen von den vielen Zeit- und Streitfragen, die erfahrungsgemäß im Anschluß an die Berichtserstattung des Bundesvorstandes aufgerollt werden, wird aller Voraussicht nach den Leipziger Kongress die organisatorische Gliederung der Gewerkschaftsbewegung in hervorstependem Maße beschäftigen. Lebhaft werden dabei die Verfechter der Idee des Industrieverbandes gegen die Berufsverbände vorstoßen. In der heutigen Form der gewerkschaftlichen Organisation, für die der Beruf als Basis gilt, erblicken die Anhänger der Industrieverbandsform eo ipso eine Kräftezerpflie-

fung. An Beweisen für die Richtigkeit dieser Ansicht fehlt es jedoch ebenso wie an überzeugenden Nachweisen dafür, daß bereits bestehende Industrieverbände, etwa der Deutsche Metallarbeiterverband, infolge der Möglichkeit größerer Machtenfaltung bisher mehr zu leisten imstande waren als Berufsverbände. Ein Gebot der Klugheit dürfte es daher sein, von jedweden schematischen Zwang in der Frage der Umformung leistungsfähiger Berufsverbände in Industrieverbände Abstand zu nehmen. Die wirtschaftliche und technische Entwicklung sowie die Organisationsform der Unternehmer sollten allein ausschlaggebend sein für den engeren organisatorischen Zusammenschluß der Arbeiter eines Industriezweiges. In richtiger Würdigung der entgegenstehenden Schwierigkeiten beantragt denn auch der Vorstand des Metallarbeiterverbandes die vorläufige Einsetzung einer Art Studienkommission.

Besonders heiß umstritten werden auf dem bevorstehenden Gewerkschaftskongress auch die Arbeitsgemeinschaften sein, in denen bekanntlich der ~~Nürnberger Kongress mit großer Mehrheit die~~ ~~Führung der Tarifvorkampfpolitik der Gewerkschaften erblickte.~~ Solange die kapitalistische Wirtschaft nicht durch die sozialistische Wirtschaftsweise ersetzt ist, empfahl der zehnte Gewerkschaftskongress allen Gewerkschaften die Beteiligung an der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften. Im Laufe der Jahre hat innerhalb der Arbeiterchaft eine starke Mißstimmung gegen die Arbeitsgemeinschaften Platz gegriffen. Die mangelnde Entwicklung der sozialen Gesetzgebung, die wachsende Ausbeutung der Arbeiterchaft durch das immer größere Profite einheimisende Kapital — alles wird den Arbeitsgemeinschaften zugeschrieben, und aus dieser Stimmung heraus verlangen zahlreiche Anträge den Rücktritt der freien Gewerkschaften von den Arbeitsgemeinschaften. In gewissem Zusammenhange damit steht auch die Ablehnung paritätisch besetzter Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern und das kategorische Verlangen, an deren Stelle reine Arbeiterkammern zu errichten zur Wahrnehmung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter.

Damit glauben wir die Probleme gekennzeichnet zu haben, die im Vordergrund des Leipziger Gewerkschaftskongresses stehen und den Debatten das Gepräge geben werden. Den Delegierten liegt die Pflicht ob, unter Berücksichtigung der tatsächlichen Machtpositionen der Arbeiterbewegung nach realen Mitteln und Wegen Ausschau zu halten, um die im Niedergehen begriffene Welle der sozialen Revolution nicht völlig verstanden zu lassen. Die wirtschaftliche und politische Machtstellung des Unternehmers ist in einem Grade gewachsen, daß es wahrlich hohe Zeit wäre, nach Jahren der Fehde und des Mißvernehmens endlich das brüderliche Gefühl der Zusammengehörigkeit triumphieren zu lassen über parteipolitische Rechthaberei und Anduldsamkeit. Solange in dieser Beziehung kein gründlicher Umschwung eintritt, verbürgt weder eine äußerlich veränderte Organisationsform noch ein Achtmillionenheer die Siegesmöglichkeiten, die im Interesse des arbeitenden Volkes liegen, und die so viele Proletarierarbeiten erschmen. Möge der Leipziger Gewerkschaftskongress einen guten Fortschritt zu dem Ziele bilden!

## Arbeiterbildung — Jugendfrage

„Wissen ist Macht — Macht ist Wissen.“ Dieses inhaltreiche Wort prägte vor mehr als einem Menschenalter unter aller Genosse Wilhelm Liebknecht. Niemals im Laufe der Zeit haben diese Worte eine so große Bedeutung für uns als Arbeiter gehabt, als gerade nach der Revolution und speziell heute in der Zeit des sich entwickelnden neuen Arbeitsrechts. Es wäre jedoch falsch, zu behaupten, daß sich nur das Arbeitsrecht neu umgestaltet, neu entwickelt — nein, der gesamte deutsche Rechtsbegriff, der gesamte deutsche Wirtschaftsbegriff stellen sich langsam, kaum merklich, um — aber sie stellen sich um. Diese Umstellung der Grundlagen des Lebens geht auf völlig neuen Wegen vor sich und erfordert eine Einlenkung der Arbeiterkraft auf diese neue Wege.

Wollen wir als Arbeiter mit dieser neuen Bewegung mitgehen — und das müssen wir einfach, ob wir wollen oder nicht — dann muß es unsere erste Aufgabe sein, uns um unsere Fortbildung in allen Fragen des täglichen Lebens mehr als bisher zu kümmern. Wie notwendig uns Arbeitern die Bildung auf allen Gebieten des Arbeits- und Staatsbürgerrechts, auf gemeinschaftlichen und genossenschaftlichen Gebieten ist, bedarf wohl keines besonderen Beweises. Demjenigen, der sich eingehender mit dieser Materie beschäftigt, tritt täglich mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen, wie unvollständig der größte Teil der Arbeiterkraft auf den elementarsten Gebieten ist, wie notwendig es ist, das Problem der Arbeiterbildung einer eingehenden Lösung näherzubringen.

Eine größere freie Gewerkschaften haben bereits dieses Problem richtig erfaßt und versuchen dessen Lösung auf den verschiedenartigsten Wegen. So gibt z. B. der Deutsche Sozialarbeiterverband Vorträge in Manuskriptform heraus. Diese werden den Funktionären und geeigneten Kollegen zur Verfügung gestellt; diese wiederum halten auf Grund dieser Manuskripte Vorträge in Versammlungen usw. Ob dieser Weg nun der absolut richtige ist, kann hier nicht bezweifelt werden. Aber auch er kann zum Erlöse führen, wenn er von den richtigen Personen verfolgt wird. In anderer Weise versucht der Deutsche Metallarbeiterverband das Bildungsproblem zu lösen: Neben der Herausgabe aufklärerischer Schriften (Betriebsrätezeitung usw.) veranstaltet er in seinen Bezirken Bildungskurse von etwa drei Wochen Dauer. In diesen Kursen, zu denen allerdings nur eine beschränkte Anzahl (75—100) Kollegen zugelassen werden können, werden folgende Themen behandelt: Wirtschaftsgeschichte und Weltwirtschaftslehre, kaufmännische und technische Betriebslehre, Konzentration des Kapitals und Sozialversicherungsprobleme, Arbeiterrecht, Arbeiterversicherung, Geschichte und Probleme der Gewerkschaftsbewegung, Gewerkschaften und Zirkulationsprobleme des Kapitals in den Betrieben. Dieser Weg, welchen der Deutsche Metallarbeiterverband eingeschlagen hat, erscheint mir der richtigste. Allerdings wird er in den meisten unserer freien Gewerkschaften an der finanziellen Frage scheitern. Doch ist hinüberzugehen, daß sich die aufgewandten finanziellen Mittel bei einer derartigen Bildungsmöglichkeit in nicht allzuferner Zeit auf vergelten werden. Aus Hunderten von Gründen müßte deshalb auch in unsern Verbänden versucht werden, das Arbeiterbildungsproblem in ähnlicher Weise zu lösen. Der Drang nach Bildung besteht auch in den Reihen unserer Verbandskollegen. Das beweisen u. a. verschiedene Anfragen zur Generalversammlung usw.

Unsere deutsche Republik soll eine demokratische sein. Demokratie kann ihren Standpunkt aber nur zum überwiegenden Teil in einer ortsfähigen Bevölkerung haben. Urteilsfähigkeit wiederum setzt eine gewisse Bildung voraus und — Bildung macht frei! Wer rein objektiv das Wirken, das Handeln, das Arbeiten in unserer demokratischen Republik betrachtet, der kann niemals ernstlich behaupten wollen, daß dieses Wirken, Handeln und Arbeiten mirächtig demokratisch sei. Etwa 70 Proz. der deutschen Bevölkerung sind abhängige Arbeitnehmer. Sehen wir uns das Zustandekommen der Arbeiterschuldung an, sehen wir uns das Leben, weit entfernt vom demokratischen Ziel- und Ausbau.

Wollen wir erreichen, daß diese Woche mehr als bisher auf demokratischer Grundlage sich aufbauen, dann müssen wir mehr als bisher an dem Zustandekommen derselben mitarbeiten. Nichtig mitarbeitenden aber können wir nur, wenn wir, wenigstens zum überwiegenden Teile, die Grundzüge des Arbeits- und Staatsrechts erfaßt haben. Im aber diese richtig erfaßt zu können, muß man auf dem Gebiete der Volkswirtschaftslehre einige Vorkenntnisse besitzen. Mancher von den Arbeitshollegen hat schon versucht, sich diese Vorkenntnisse durch eifriges Studium der verschiedensten volkswirtschaftlichen Theorien zu verschaffen. So mancher, der sich in diese theoretische Literatur vertieft, fand aber bei diesem Studium nicht die gewünschte Belehrung.

Die Erklärung liegt auf der Hand. Bevor man sich an die Lektüre der sogenannten volkswirtschaftlichen Klassiker heranwagt, muß man sich selbst erst für ein derartiges Studium vorbereiten und durch Bekanntheit mit den einfachsten volkswirtschaftlichen Grundbegriffen die Voraussetzung für eine Weiterbildung schaffen. Diese Voraussetzung kann auf einfache Weise geschaffen werden, indem man hündlich und täglich darauf bedacht ist, zunächst in seinem Arbeitsgebiete und dann weiter in seiner Gemeinde und überhaupt in der ihn umgebenden Welt wirtschaftliche Zusammenhänge zu ergründen und die Wirkungen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Gesetze festzustellen. Gerade das Scheitern Einfache und Unwichtigste ist mitunter für die Erkenntnis der auf den ersten Blick sehr kompliziert erscheinenden Vorgänge sehr wichtig. Aus diesem Grunde sollte der Arbeitnehmer auch bei der Erziehung seiner Kinder darauf bedacht sein, ihnen den Blick

für die Vorgänge des Alltags zu schärfen und sie davon zu überzeugen, daß im Leben des Volkes wie des einzelnen auch Kleinigkeiten ihre wesentliche Bedeutung haben. Die Veränderungen, die seit 1914 auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete eingetreten sind, waren derart einschneidend und grundlegend, daß man mit dem Rückzuge der alten klassischen Nationalökonomie nicht mehr auskommt, wenn man die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse verstehen und meistern will.

Der im besten Mannesalter lebende Arbeitnehmer muß noch vieles nachholen, was die selbsterziehbare Methode an ihm vernachlässigt, die sogenannte Bismarcksche Erziehungspolitik an ihm verbrochen hat.

Obwohl gegenüber der Vorkriegszeit in unserm Volkswirtschaftswesen schon manches besser geworden ist und eine neue Richtung darin geht, die staatsbürgerliche Erziehung der heranwachsenden Jugend besonders zu pflegen, ist auf diesem Gebiete doch alles im Werden — und wir als freie Gewerkschaften haben alle Veranlassung, uns um die Erziehung und Bildung unserer Jugend zu kümmern.

Wer die Jugend in ihrem Sinne zu erziehen versteht, dem gehört die Zukunft! Diese Worte stellen eine unumstößliche Tatsache dar. Die Gegner der Arbeiterbewegung haben die Bedeutung der vorstehenden Worte, voll und ganz erkannt und versuchen mit allen nur erdenklichen Mitteln die Jugend zu sich heranzuziehen, in ihrem Sinne zu beeinflussen und zu erziehen. Leider — es muß gesagt werden — geben auch Kinder von sonst tüchtigen Gewerkschaftlern zu den Veranstaltungen unserer Gegner. Hier scheint es an der nötigen Erziehungstaktik der Eltern zu fehlen.

Den Gegnern der Arbeiterbewegung kommt es bei der Jugend weniger auf Bildung (was wir unter Bildung verstehen) an, sondern sie wollen die Jugend ablenken von der Begründung der Probleme der Wirtschaft, der Arbeit, des Staates usw. Vielen Gegnern kommt es darauf an, die Jugend durch allerlei oberflächliche Veranstaltungen (Verherrlichung des Militarismus usw.) so zu fesseln und zu interessieren, daß diese Jugend das Größere, Weiterliegende vergißt. Infolge der in Deutschland bisher üblichen sogenannten Bismarckschen Erziehungspolitik gelingt dies unsern Gegnern leider nur zu leicht.

Um so schwieriger ist für uns das Erziehungsproblem der Jugend zu lösen. Wir wollen und dürfen keine Menschen mit „Unterartenverstand“, wir müssen freie, aufrechte, wissende, ortsfähige Menschen erziehen, wollen wir unser Ziel — den sozialistischen Staat — erreichen.

Aber noch aus einem andern Grunde ist die Erziehung der Jugend im freigezwecklichen und sozialen Sinne ein schwieriges Problem. Unsere Jugend ist vielfach vom Vergnügungssteuereifer erfaßt. Sie läßt sich viel lieber in Aneignen, auf Tanzplätzen, in bürgerlichen Sport- und sonstigen Vereinen als dort, wo sie hingehört — in der Arbeiterjugend.

Dieser Jugend für unsere Bewegung zu interessieren, muß eine unserer Hauptaufgaben sein. In welcher Form, in welcher Weise dies geschehen kann und muß, wird in weitaus größtem Maße eine Personenfrage sein.

Aber schon unsere Kollegen im Betriebe können dafür sorgen, daß die Jugend von vornherein zu uns neigt. Hier im Betriebe muß der Anfang gemacht werden, die Neuzutretenden ganz in unserm Sinne zu beeinflussen. Das darf allerdings nicht in hochladendem und belehrendem Tone geschehen; etwa: „Seute abend ist Jugendveranstaltung, da hast du hinzugehen“ und ähnlich. Nein! Eine solche Erziehungsmethode anzuwenden wäre grundfalsch und würde nur das Gegenteil vom Gewollten erreichen.

Ich denke mir die Erziehungsmethode vielmehr so, daß man vor allem, auch den jüngsten der Lehrlinge als Kollegen, als Arbeitsbrüder zu behandeln pflegt, daß man ihn auf das, was in der Umgebung vor sich geht, aufmerksam macht und ihn so oft als nur irgend möglich ins Gedächtnis einprägt: „Stehst du, so war es früher — so ist es heute, was wir erlangen, haben wir unter Organisation, unserer gewerkschaftlichen Erziehung, unserer Bildung zu verdanken“ usw. Man muß den Jungen nicht durch Unterordnung unter seinen Willen (des Besessenen) zwingen wollen, sondern durch Anlassen an das Gehörte, durch Erweckung von Begeisterung für unsere Veranstaltungen interessieren. Diese Veranstaltungen müssen natürlich entsprechend aufgebaut sein, wenn das Interesse der Jugend dauernd wachgehalten werden und wenn sie gern und freudig zu unsern Veranstaltungen kommen soll. Ein anderer Weg würde sein, die Lehrlinge zu allgemein belehrenden Vorträgen in Gehilfenversammlungen und auch zu andern Gehilfenveranstaltungen heranzuziehen; aber dies nicht in einer Weise, daß sich die Jugend nur als „gebildet“ fühlt, sondern in einer Weise, daß die Erzieltenen sich sagen: „Hier gehörst du hin, hier bist du gleichberechtigt.“

Da die Jugendbewegung in größtem Maße von dem Gelingen dieser Bewegung abhängt — eine Personenfrage ist —, so sollte man nicht einfach jeden beliebigen Vorgang mit der Rettung einer so einschneidenden Bewegung betreiben, sondern man muß prüfen, ob der Betreffende in jeder Beziehung zum Erzieher, zum Vorbild der Jugend die geeignete Person ist.

Wenn es uns gelingt, die Jugend so zu beeinflussen, daß sie regen und dauernden Anteil an unserer freigezwecklichen und sozialistischen Sache nimmt, dann — nur dann — gehört uns die Zukunft. Das Werk, das unsere Väter begonnen, wird nur dann von den Enkeln vollendet werden können.

Wer dieses Ziel erreichen helfen will, erziehe die Jugend gemäß dem Grundsatze: Bildung macht frei! Bernburg a. d. S. Friedrich Blüffermann.

## Zur Lehrlingsausbildung

Was ist nicht über dieses Thema schon geschrieben und gesprochen worden, und doch kann behauptet werden: Unerkämpft sind die Erörterungen darüber! Jede Zeit hat eben ihre Sonderheiten. Erträglich z. B. die allen Gehilfen von ihren Lehrjahren, so hoch die Jüngeren wohl auf und schillern ungläubig die Köpfe. Es ist noch gar nicht so lange her, daß fünf bis sechs Jahre Lehrzeit im Buchdruckgewerbe der übliche Satz waren. Im ersten Jahre ward freilich der Lehrling fast ausschließlich mit Auslegen, Reinemachen und Botengängen beschäftigt, mit andern Worten, er war eben das Mädchen für alles, und nur hin und wieder durfte er sich auch einmal am Kasten beschäftigen. So ging die Lehrzeit langsam vorwärts, bis dann endlich im fünften Jahr einigermassen das erreicht wurde, was man so als mittelmäßiger Gehilfe bezeichnen konnte. Damals konnte man weder Gewerkschaften noch Spezialunterrichtsstunden für Lehrer- und Druckerlehrlinge, wie wir sie heutzutage in jeder größeren Stadt finden. Das hängt nun freilich eng mit der gesamten Entwicklung der Industrie zusammen. Trotz der damaligen langjährigen Lehrzeit wurden bei weitem nicht derartige Ansprüche an die Gehilfen gestellt wie in der jetzigen Zeit. Heute soll der Lehrling in vier Jahren das ABC des Zeitungs-, Werks-, Tabellen- und Abzählens nach der Beendigung seiner Lehrzeit weiß hinter sich haben, und so ist es ganz natürlich, daß er nicht mehr zum Auslegen usw. herangezogen werden darf, denn die Zeit ist viel zu kostbar und die Ansprüche an unsere junge Generation sind derart gestiegen, daß sie nicht mehr mit unruhigen Nebenbeschäftigungen belastet werden sollten. Und die einschichtige Prinzipalpolitik ist längst von dem früheren Usus, den Lehrling als Mädchen für alles zu gebrauchen, abgekommen. Nur in den sogenannten „Feuerzeugen“, die an und für sich schon das Leben der feinsten Prinzipale durch Schmutzkonkurrenz schwermachen, sind noch derartige Zustände gang und gäbe — hier werden oftmals die jungen Leute trotz aller Moral und Gesehe bis zum äußersten ausgezehrt, um dann nach vier Jahren in die Welt hinausgeschoben zu werden als Stümper, als Pflücker, zum Teilwelen der Prinzipale und Gehilfen; denn welcher Prinzipal hätte nicht schon derartige bemitleidenswerte „Gehilfen“ in seinem Geschäft gehabt, die Arbeiten leerten, bei denen einem die Haare zu Berge standen?

So ist es denn als ein großer Fortschritt zu bezeichnen, daß die besseren Druckerleuten darauf sehen, wenn der neu eintretende Lehrling Zeugnisse darüber beibringt, daß er sowohl in körperlicher wie geistiger Hinsicht geeignet ist, die schwarze Kunst zu erlernen. Auch ist es als völlig gerechtfertigt anzuerkennen, wenn es den Gehilfen derartigen Druckerleuten, in die der Lernende eintritt, gestattet ist, eventuell nach kürzerer Zeit aus sehr fröhlichen Gründen heraus gegen das Weiterlernen des Lehrlings Rekurs zu erheben. Indem dieses Recht den Gehilfen von der feinsten Prinzipalpolitik ausgenommen ist, soll aber nicht verfehlt werden, darauf hinzuweisen, daß andererseits auch die Gehilfen geradezu verpflichtet sind, ihr Möglichstes zu tun, um den angehenden Kunstjäger in alle Wälder unserer Kunst einzuführen. Und da — wir müssen es gekleben — daperl es mitunter noch sehr!

Die heutigen Verhältnisse bringen es nun einmal so mit sich, daß in den seltensten Fällen der Prinzipal imstande ist, den Lehrling selbst anlernen zu können. Der Neueintretende wird meist einem älteren Gehilfen zugeteilt und untersteht dann voll und ganz dessen Autorität. Mitunter tritt es der Lehrling ganz gut, wenn er einen einschichtigen, ruhigen Gehilfen erhält, und dann werden beide Teile zufrieden sein können, indem sich sehr bald ein gewissermaßen kameradschaftliches Verhältnis herausbildet nicht; mitunter aber tritt es der angehende Kunstjäger nicht gut und dann ist immer er der am schlechtesten Farende dabei.

Denn selber gibt es noch ein ganz Teil unter den Gehilfen, die in jedem neuen Lehrling nicht den späteren Kollegen, Kameraden, sondern nur den späteren Konkurrenten, womöglich Lohnbrüder, erblicken. Da dieser Standpunkt aber ein völlig verkehrter ist, sollen gerade diese Zeilen bemerken.

Es ist ja eigentlich kaum nötig, in der augenblicklich dominierenden Zeitära darauf hinzuweisen, daß die Sucht, einen älteren Kollegen durch Unterangebot um Lohn und Brot zu bringen, nur sehr vereinzelt noch hervortritt, und wird eine derartige unkollegiale Handlungsweise von keinem gebilligt werden können. Dieses Moment sollte also schon von vornherein ausschalten. Schon vom rein menschlichen Standpunkte aus sollte es jeder Gehilfe für seine moralische Pflicht halten, die jungen Leute nicht etwa durch bräukes Wesen oder oftmals durch ganz unmotiviertes Anschauen abzuföhren, sondern sie durch freundliche Worte, Nachsicht und liebevolle Ermahnungen in die Kenntnisse der schwarzen Kunst einzuführen. Es soll zugegeben werden, daß hier und dort mitunter auch der Lehrling, was Führung und Lernbegier anlangt, zu wünschen übrig läßt, aber immer wieder sollte gerade der ältere Gehilfe nicht nur allein den gestrengen Lehrer herausfinden, sondern sollte auch daran denken, daß dieser Jüngling in einigen Jahren ein vollberechtigter Kollege wird. Durch hartes, brümmiges Wesen, oder gar durch Anfälle und Puffe erzieht man heutzutage keinen tüchtigen Lehrling mehr, sondern das trefflichste Lehrmittel dem jungen Menschenkinder gegenüber heißt eben: Toleranz im besten Sinne des Wortes!

Und dann noch eins. Wenn in den letzten Lehrjahren unter jungen Generation sich oftmals der richtige Lerntrieb einstellt, und die jungen Leute dann mitunter in diese oder jene kleinen „Gehilfenklasse“ der älteren Gehilfen einblicken lassen wollen, so finden sie am größten Teil verschlossene Türen. Denn jeder ältere Kollege, ob

Seher oder Drucker, hat keine kleinen „Geheimnisse“, namentlich in der Lithographie, Tabellen- und Kunstbuchdruckerei. Wir finden dort Seher, die nach einem ganz bestimmten System ihre Lithographien, Tabellen, Kataloge usw. herstellen, indem sie hier und da kleine Vorleile, die nur der Eingeweihte kennt, oftmals bis zu einem gewissen Raffinement ausbilden. Nach viel geheimnisvoller geht es bei den Druckern zu. Fast jeder ältere Drucker hat seine eigene Methode des Zurechtens; in dieser ist ein Meister in der Schabenzurechtung, jener in dem Ausschaltmachen, ein anderer wieder unterlegt bei gewissen Arbeiten nur von unten und wieder ein anderer ist ein Meister im Plattendruck. Aber will dann einmal ein wüßbegieriger Lehrling Einblick in all diese „Geheimnisse“ tun, dann wird ihm oftmals mit nicht mißzuverstehender Gebärde bedeutet, daß er sich nicht um „ungelegte Eier“ kümmern soll. Ein solcher Standpunkt ist aber keineswegs zu billigen. Selbsterziehung das nötige Interesse für sein Gewerbe, so sollte man ihn niemals zurückstoßen, sondern im Gegenteil ihn voll und ganz in die kleinen „Geheimnisse“ einweihen, vielleicht hat später gerade der ältere Kollege dann den Nutzen davon, daß er von der jüngeren Kraft gern und willig von seiner Arbeit etwas entlastet wird.

Werden alle diese Worte beherzigt, dann wird auch unser junger Nachwuchs mit Freude machen, und wir älteren Gebrüder können mit Genugthuung sagen: An uns hat es nicht gelegen, wenn dieser oder jener ausgelehrte Kollege nicht das geballte hat, was wir von ihm erwartet haben!

S. Salomon.

### □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Die Tarifkommissionen bestehen zur Zeit in Osnabrück aus in Berlin, in Düsseldorf und in Weiden. In Bezug auf diese Osnabrück ist unbedingt bei den zuständigen Organisationsstellen erst anzufragen.

Berlin. (Brandenburgischer Maschinenherverein.) Unsere diesjährige Wanderversammlung, verbunden mit Herrenpartie, fand in dem ufermännlichen Nickerbühlischen Schwab in D. Haff. Es war eine stattliche Zahl von Kollegen aus Berlin, Eberswalde, Neubrand, Steffin usw., die trotz der hohen Fahrkosten dem Rufe des Vorstandes Folge geleistet hatte. Eingeleitet wurde diese Tagung am 20. Mai abends durch einen Kommerz, den der Verein mit den Schwedter Kollegen und Quartiergebern veranstaltete. Durch eine kurze, stimmungsvolle Rede des Kollegen Braun wurde dem Abend sofort das Gepräge gegeben. Hierauf hieß Herr Stadterordnungsleiter Piel (Schwedt) die Ehrelienen im Namen der Stadt herzlich willkommen und wünschte den Gästen ein glückliches Gelingen. In Schwedt. Das Tanzen wurde sodann reger geschwungen. Turnübungen, ausgeführt von der Freien Turnerschaft, „Gau“ sowie humoristische und musikalische Vorträge füllten die Pausen aus. Ein vom Buchdruckerbesitzer Schulz eigens zu dieser Veranstaltung verfaßter und von Grünlein Behrntel gesprochener Prolog gab dem Abend auch keine poetische Note. In lehrreicher Stimmung wurden lange nach Mitternacht die Quartiere aufgesucht, um am nächsten Morgen einen belehrenden Spaziergang durch die Stadt nach dem Versammlungsort „Mompastier“ anzutreten. Eingeladen und erschienen waren auch die Schwedter Nickerbühlbandmitglieder. Nachdem sich die Stehler Spezialkollegen mit der Bekleidungsabteilung eingefunden hatten, eröffnete Kollege Braun die Versammlung und teilte mit, daß die zur Zeit zur Erholung in Reußenberg befindlichen Kollegen Massini, Höbne und andre Grüße gelandt hätten. Sodann sprach Kollege Radt an dem Schwedter Ortsverein, Kollege Junker vom Obergau, Kollege Grünig vom Berliner Maschinenherverein und Kollege Volke von der Pommerischen Maschinenhervereinigung, die u. a. auf die momentanen schwierigen Lage hinwiesen und den abteilenden Kollegen den richtigen Weg zeigten. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Kollegen Richard Barth vom Verbandsreferat über: „Streikzüge durch Natur und Wirtschaftsleben“. Er schilderte in einstündiger Rede zu-

nächst das neue Werden in der Natur, die sich immer wieder freimache und frage dann: „Warum können wir nicht ebenso frei sein?“ Wir bündigten doch die ungeheuren Naturkräfte und stellen sie in den Dienst der Willkür, und dennoch seien wir Sklaven einer andern Gesellschaftsform. Schuld daran sei nur unsere Gleichgültigkeit. Wenn die Gegner davon nicht überzeugt wären, würden sie es nicht wagen, die wenigen Ertragsleistungen der Revolution uns rauben zu wollen. Unsere Gewerkschaften sollten keine andere sein, als sich zu organisieren, zusammenzuschließen. Der Starke müsse dem Schwachen helfen. Die kleine Fianze gedulde neben der großen, sie nehme zwar der kleinen die Kraft weg, bei Unweiser sei die große aber wieder schmerzliches Nachlernen wir von der Natur, lernen wir den Schwachen schlingen. Trotz heftiger Auseinandersetzungen sei und bleibe unter Verband unser Fortschritt. Unter lebhaftem Beifall schloß der Referent. Namens der Versammlung dankte ihm der Vorsitzende für seine vortrefflichen Ausführungen. Nachdem noch Kollege Braun darauf hingewiesen, daß die Tagung gezeigt, daß Grenzen und Mächte uns nicht trennen können und ermunternde Worte an die Jungbuchdrucker gerichtet hatte, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband. Nach dem Mittagessen ging es per Dampfer nach dem schöngelegenen Niedersaaten, um dann im romantischen „Tal der Liebe“ die Natur buchstäblich zu fröhnen. Ein Abfischschoppen mit dem Quartiergebern beschloß unsere diesjährige Wanderversammlung, die vom denkbar köstlichen Meller begrüßt war. Beim Auseinandergehen in Berlin war man des Lobes voll über die köstlichen in Schwedt verlebten Stunden. Für die liebevolle Aufnahme, für die freien Quartiere und freie Bewirtung sei der Schwedter Einwohnerlichkeit sowie den Schwedter Kollegen im besonderen für das gute Arrangement nochmals wärmster Dank ausgesprochen.

Hannover. Wieder wird der Kreis derjenigen Kollegen, die ohne Unterbrechung 50 Jahre dem Verband angehören, um zwei, die Kollegen Seher August Rehbock und Drucker Th. Kuhlmann, größer. Kollege Rehbock ist vor allen Dingen durch seine Tätigkeit im kollegialen Leben Hannovers bekannt geworden. Er war Mitbegründer der Liedertafel „Togographia“, ebenso gehörte er dem Vorstande des Lokalarbeitsrats an. Oft hat er als Solist in ernster und heiterer Unterhaltung der Kollegenhaft angenehme Stunden bereitet. Von der großen Ausperrung 1873 wurde auch er betroffen, während er nach dem großen Streik 1891 als Oper auf der Strecke blieb und sich eine andere Stellung suchen mußte. Th. Kuhlmanns Leben verlief etwas ruhiger. Jedoch konnte man sich auch auf ihn verlassen, was er durch Teilnahme am Streik 1891 wohl bewies. Gelegentlich des am 24. Juni im „Krisikallpala“ in Herrenhausen stattfindenden Jubiläumfestes wird die Ehreung der beiden Jubilare stattfinden. Wir wünschen den beiden noch recht lange die Kraft und eine gute Gesundheit zu wüßterem Schaffen im Gewerbe.

### Die Aufnahme des neuen Lohnabkommens

Dresden. Der einzige Tagesordnungspunkt unserer am 7. Juni abgehaltenen Versammlung lautete: „Das neue Lohnabkommen“. Kollege Freitag als Referent geisterte die gefällige, beherzige Schreibweise der „Zeitschrift“, in der auch ein Artikel mit der Devise: „Weg mit der Tarifgemeinschaft“ zu finden sei. Man protestiere nicht über die vürliche Verhandlungen; natürlich nach dem Geschmack der Prinzipale. Die Prinzipale hätten sich in ihrer großen Mehrzahl die Arbeiten von jeder nicht so bezahlten lassen, wie es sich gebühre, und deshalb sei es kein Wunder, wenn die Prinzipalität jetzt glaube, die Gebrüderhaft soll die Folgen ihrer kurzfristigen Gewerbspolitik tragen. Das müßten wir energisch ablehnen, was auch im Tarifauschusse von unsern Vertretern immer gelte. Der Schiedspruch habe die Prinzipale jedenfalls enttäuscht und man spreche allgemein von einer schweren Blamage, die sie sich geholt hätten. Der jetzige Lohn würde auskömmlich sein, wenn seine Bewilligung drei Monate früher erfolgt wäre. Eine weitergehende Forderung würde die maßgebenden Instanzen vor die Aufgabe

stellen, dem Widerzählmentell des Tarifauschusses zu verlangen. Die Gebrüderhaft solle sich mit dem Bestwilligen abfinden und für künftige Durchführungen sorgen. An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Meyer, Bremer, Ulber und Smmig. Letzterer wünschte, daß der Gauvorstand beauftragt würde, beim Verbandsvorstande dahin zu wirken, für Juni wieder neue Verhandlungen anzubahnen. Nach einem Schlußworte des Referenten, in dem er auch einigen Ausführungen der Debatte-reder entgegenkam, war die Versammlung damit einverstanden, daß im Sinne der Smmigischen Wünsche gehandelt wird.

Eberswalde. Unsere Versammlung am 10. Juni verurteilte aufs schärfste das Verhalten der Prinzipalvertreter bei den letzten Lohnverhandlungen. Von unsern Gebrüdervertretern wird erwartet, daß sie sobald als möglich neue Verhandlungen anbahnen und erhöhte Lohnforderungen stellen.

Bretburg l. Br. In unserer aufbelebten Versammlung am 1. Juni wurde das Ergebnis des durch das Reichsarbeitsministerium gestellten Schiedspruchs als völlig ungenügend bezeichnet, da es nicht im geringsten mit der immer weiter fortschreitenden Teuerung im Einklange stehe. Seltene Enthusiasmus erzeugte der Verlauf der vorausgegangenen Tarifauschüsse, wo die Prinzipalvertreter die Unverfrorenheit besaßen, den Gebrüder zusammenzulassen, sich auch noch für Juni mit der für den Monat Mai festgelegten Lohnhöhe zufriedenzugeben, in ihrem Interesse also den Hungerriemen noch enger zu schnallen. Daß die Gebrüdervertreter darauf ihre Wappen packten und die Herren unter sich allein ließen, wurde als die einzig richtige Antwort darauf bezeichnet. Scharfer Protest wurde auch erhoben gegen die in letzter Zeit in der „Zeitschrift“ sich breitmachende Anpöbelung und Heruntersetzung der Gebrüderhaft durch anonyme Kritiker, wozu von „oben“ stillschweigend Sanktion erteilt würde. Diese Scharfmacherlei zeige auch den lauen Kollegen, wo die Fabel gehen soll und daß nur eine aufgekärte, einzig zusammenhaltende Kollegenhaft Nachgelassen der Prinzipalität ein energisches Halt entgegenzusetzen könne.

Landberg (Wartbe). Unsere Versammlung am 10. Juni beschloß sich in der Hauptfrage mit dem neuen Lohnabkommen. Es fand eine Resolution einstimmige Annahme, die u. a. belag: „Der Ortsverein Landberg (Wartbe) kann das Verhalten der Gebrüdervertreter bei den Verhandlungen über den Schiedspruch nicht gutheißen, da durch die Nichtbeachtung des laufenden Lohnabkommens der Eindruck erweckt wird, als ob die jetzige Entlohnung den zurzeit herrschenden Teuerungsverhältnissen entspricht.“

### Briefkasten

S. A. in N.: Wir veruchen Ihre „Anerkennung“ als solchen wachsenden Selbstbewußtsein. Aber was wir mit Ihrem in unsern Hände beschreiben soll anfangen sollen, das wissen wir trotz aller Versuche, die Sie uns zurufen, wirklich nicht. — S. G. in B.: Geben Sie die betreffende Frage bezuglich auf Ihre Einbürgerung wohl im Laufe der nächsten Woche an der Reihe sein wollen. — C. A. in B.-Z.: Wird aufgenommen. — G. B. in B.: Mein Bedenken; besonders Beachtung ist in die Urteilsabteilung seinerzeit gegeben worden. — H. W. in B.: Da der 1. Mai als Feiertag in Frage kommt, sind die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllt; weshalb auch kein tarifliches Anrecht besteht. Borel uns bekannt ist, werden solche Fälle oft durch besondere Vereinbarung bei Konditionsannahme geregelt, was Sie ebenfalls verurteilt haben. — S. D. in Osnabrück: Telegramm kam zu spät an.

### Adressenveränderung

Kappenheim (Bergstraße). Vorsitzender: Joh. W. Elmar, Rudowstraße 22.

### Versammlungskalender

Kalender. Bezirksversammlung Sonntag, den 16. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Brauerei Deth. Anträge sind bis 2. Juni an den zweiten Vorsitzenden, S. Steuk, Dummstraße 15 a, zu richten.  
Bezirksversammlung Mittwoch, den 21. Juni, abends 6 Uhr, im Gasthaus „Zur Caroladruck“ in Wendischhöhe bei Schanbau.  
Wienau l. B. Versammlung heute Sonnabend, den 17. Juni, abends pünktlich 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schillerparken“.  
Waldenburg l. Schl. Versammlung Sonnabend, den 24. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer der „Borkauer Bierhalle“.

### Monotypsetzer

mit mehrjähriger Praxis sucht [828] Oskar Brandstetter, Leipzig.

### Maschinenmeister

der lithographischen Autotypie- und Plattendruckerei sein muß, für mittlere Druckerei gesucht. Erfahrung im Vierfarbendruck erwünscht. [819] Stück & Rohde, Wesselnkirchen.

### Monotypsetzer

möglichst gelernter Schriftsetzer, suchen C. W. Köber, O. m. d. B., Leipzig. [787]

### Monotypsetzer

Soußbuchdrucker Rudolf, [798]

### Schriftsetzer

für Foucher u. Küllermann stellen sofort ein Gebr. Hentel & Co., Schriftsetzerei, Berlin SW 48, Friedrichstraße 16.

### Maschinen- und Inzeratensetzer

wünscht sich in Leipzig anderweitig in angenehme Stellung zu verändern. Gefl. Angebote unter Nr. 828 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

### In Leipzig

35jähriger verheirateter Schriftsetzer mit allen Scharien sowie mit russisch

### Russisch

vertraut und an selbständiges Arbeiten gewöhnt, in dauernde, angenehme Stellung per bald zu verändern. Hausdrucker bevorzugt. Werte Offerten unter Nr. 724 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

### Seher (Stereotypen)

21 Jahre alt, firm in allen Scharien, Holzer, Stens und Flachstereotypen, sucht sich zu verändern. Gefl. Angebote unter Nr. 837 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

### Schiffseher

(20 Jahre) gelegentlich gesucht, sich an der Schiffschiff Autotypie oder Topographie auszubilden? Egal wohin. [841] Gefl. Angebote an G. T. del G. Jeller, Freiburg l. Br., Konradstraße 16.

### Maschinenmeister

23 Jahre, vertraut mit Sauger UBZ, und Primus. Im besten Lithographischen Katalog und Plattendruckerei erfahren, sucht sich nach Mittel- oder Großbetrieb zu verändern. Eintritt innerhalb Tage nach Engagement. [844] Gefl. Angebote erbeten unter „Maschinenmeister“, Erfurt, postlagernd.

### Junger, intelligenter

### Schriftsetzer

vertraut mit Umbruch jeglicher Art, versteht in Flach- und Rundstereotyp, sucht für bald oder später passende Stellung

### nur in Berlin

oder Dorort, eventuell mit Ausbildung an der Schiffschiff möglich. Persönliche Vorstellung am Wunsch.

Angebote unter Nr. 822 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

### Junger

### Schriftsetzer

19 Jahre, fleißig, solide, sucht sich zu verändern. Eintritt nach Abereinunft. Gefl. Angebote unter Nr. 842 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

### Linotypsetzer

mit mehrjähriger Praxis, ledig, tüchtige Kraft, guter Maschinenkennner, sucht sich möglichst bald nach [843]

### Berlin, Halberstadt,

### Magdeburg oder deren Um-

### gend

zu verändern. Angebote erbittet Bornhoffer, Stahlfurt, Postrengasse 8.

### Typographischer

Modell A oder U-B sucht sich zu verändern. Angebote erbittet Georg Siegle, Augsburg 10, Brunnenstraße 11. [801]

### Für die Gebrüderprüfung

empfehlen gezeichnete Fachlehrbücher. Georg, Berl. S. Siegle, München, Katalog 1914.

# Berein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen (Gau Leipzig B. d. D. B.)

Dienstag, den 20. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Clublokal „Albergarten“, Zweinaundorfer Straße (nicht „Terzillenhalle“).

## Große Gaumitgliederversammlung

anlässlich des 81ten Deutschen Gewerkschaftskongresses.

Tagesordnung: 1. Ansprachen der auswärtigen Buchdruckerdelegierten. 2. Stellungnahme zur Anstellung eines Mitgliedsamtes auf dem Gaubureau. Wir ermahnen die Kollegen, für rege Beteiligung Sorge zu tragen. Eintritt nur gegen Vorzeigen des laufenden Mitgliedsbuches.

## ORTSVEREIN DORTMUND.

Samstag, den 24. Juni, abends 7 Uhr, in den Sälen der „Kronenburg“:

# JOHANNISFEST

verb. mit dem 50jährig. Bestehen des Ortsvereins Dortmund. Mitwirkende: Gesangsverein „Typographia“, Fräulein Dora Pötter, Opern- u. Konzertsängerin; Herr Redakteur Theo Schäfer, Rezitationen; Kollege Schuster, Humorist.

Festredner: Kollege Emil Albrecht, Köln.

Nach Beendigung des Programms: BALL in den Sälen.

Sonntag, 25. Juni, nachm. 3 Uhr, b. Schule in Renninghausen: NACHFEIER. Das Preisregeln, Preisquadrätele, Gelegenheitstanz u. sonst. Überraschungen. Die Kollegen des Bezirks und umliegenden Druckorte, sowie die früheren Kollegen des Ortsvereins Dortmund sind hierzu herzlich eingeladen.

Die Johannisfestkommission.

Der Vorstand des Ortsvereins Dortmund.

## Korrektorenzusammenkunft in Leipzig!

Sonntag, den 2. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, im Restaurant „Drei Lilien“, Leipziger- und Markt, Nollbergen, Ecke Bergstraße.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Korrekturenvereine. 2. 1805

Die Korrekturenvereine werden ersucht, nach Möglichkeit auf ihre Kosten Vertreter zu entsenden. Die Delegierten zur Verbandsversammlung, soweit sie Korrektoren sind, werden gebeten, an der Besprechung teilzunehmen.

Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands  
3. A.: Arthur Grams, Vorsitzender.

## Fernunterricht

im buchgewerblichen Zeichnen  
Beginn des Kurses jederzeit!  
Man verlange Prospekt von Fern-  
unterricht, Leipzig-Südstr. 6, Postfach.

## Bandwurm und Würmer, woran soll die habe Menschen die

leidet, entfernt schnell und sicher ohne Berufshörung und Sungerium  
Wurm- Hofe, Hamburg 11 a 121. Spezial gegen Würmerleiden.  
Verlangen Sie Auskunft gegen 3 Mk. in Markenheften.

Saiselner, etwa 9 Pfd. Weib, p. Pfd. 23,45 Mk., aller. Fetthälse, p. Pfd. 26,75 Mk., Imil. Camer, rote Augel, p. Pfd. 23,45 Mk., Prima Almburger, p. Pfd. 29,45 Mk., freibleibend. 1100  
Robert Bierling, Hamburg 22-23, Hamburger Straße 107 a.

Für eine allangelebene Druckerel der Provinz Brandenburg zum baldigen Antritt gesucht ein ganz hervorragender, zeichnerisch befähigter

## erster Akzidenzseher

der in der Erzeugung wirklich erstklassiger Druckarbeiten auf der Höhe der Zeit steht. Nur erste Kräfte mit geläutertem Geschmack wollen ausschließlich Angebote mit Lebenslauf, Bild, Referenzen, eigenen Entwürfen unter Angabe der Ansprüche unter Nr. 823 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, richten.

## Zwei Maschinenseher

für Topograph U-B mit Winklerhebung zu möglichst sofortigem Antritt gesucht. Es wollen sich nur Herren melden, die im besseren Werkzeuge Vorzügliches leisten und die Maschine vollkommen beherrschen. 1827  
Angebote mit Zeugnisabschriften an

Buchdruckerei C. Selsler, Köstlich (Ehr.).

! Eine allangelebene große Druckerel der Provinz Brandenburg sucht zum baldigen Antritt einen ganz besonders tüchtigen, zuverlässigen

## Maschinenmeister

der vornehmlich im Druck erstklassiger Akzidenzen sowie im Farben- und Illustrationsdruck wirklich hervorragendes Können und dessen langjährige Erfahrung für die Durchführung bester Qualitätsarbeiten volle Garantie bieten. Nur wirklich erste Kräfte, die auch das übrige Personal mit anstellen können, wollen ausschließlich Angebote mit Lebenslauf, Bild, Referenzen und Gehaltsanprüchen mit eigenen Druckmustern unter Nr. 824 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, richten.

## Tüchtiger Buchdruckmaschinenmeister sowie Umdrucker für Blechdruck

finden sofort angenehme, dauernde Beschäftigung.

Angebote mit Lichtbild usw. erbelen an

Berlin-Burger Eisenwerk N.-G., Abteil. Bierling-Werke, Seidenau-Werke (Bez. Dresden).

Für Zweitlorenmaschine mit Königs Bogenanleger werden

## zwei Buchdruckmaschinenmeister

üchtlig im Werk-, Platten- und Autotypdruck, zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Mit den angegebenen Arbeiten erfahrene Bewerber wollen umgehend Angebote einreichen.

Wir suchen für unsere Hausgießerei drei Küstern-Maschinen, mehrere Fertigmachmaschinen und -apparate in angenehme Dauerstellung einen durchaus erfahrenen

## Schriftgießereileiter

Es wollen sich nur Herren melden, die in jeder Beziehung vollkommen selbstständig arbeiten können, welche insbesondere für einwandfreien Guss und befestigen Instandhalten der Maschinen und Apparate Garantie übernehmen, und welche in der Lage sind, das Sulfieren der Instrumente selbst vorzunehmen. 1838  
C. G. Vogel, Abt. 211, Pöhlneck 1. Ebnr.

Jünger, tüchtiger

## Schriftseher

sucht zur Vervollständigung seiner Ausbildung während vier Wochen - Monat Juli - an eine Linotype-Maschine zu kommen.

Offerten mit Ansprüchen unter Nr. 825 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbelen.

Tüchtiger, durchaus zuverlässiger

## Linotypeseher

schlüsselartige Praxis, ungehindert, sucht sich in Dauerstellung zu verändern. Bin fähig und korrekter Koller, mit dem Mechanismus von Gira, Zwi- Dre- und Vierdrucker vollkommen vertraut, arbeite, mit elektrischer Be- heiligung. In Frage kommt nur größere Druckerel in Süddeutschland, eventuell auch Schwabz.

Nähere Angebote unter „Streblam 832“ an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbelen.

## Typograph- seher

in ungehindelter Stellung, mit guten Umgangsformen, 27 Jahre alt, verheiratet, wünscht sich, geführt auf gute Zeugnisse, als Stille des Chefs, Geschäftsführers oder dergleichen in einer kleinen, schönen Provinzstadt in dauernde Stellung zu verändern.

Buchdruckereibesitzer, die auf eine tüchtige, vorwärtsstrebende Kraft reflektieren, belieben ihre ausführlichen Offerten unter Nr. 845 an die Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salomon- straße 8, einzufenden.

## Akzidenz- seher

## Stereotypseher

(30 Jahre alt) durchaus firm in Rund und Flach, sucht sofort oder später Stellung. Leipzig oder andere größere Stadt.

Angebote unter A. 100 Dessau (Anhalt), postlagernd. 1826

## Monoline-seher

sucht Stellung, wo er sich an der

## Linotype

ausbilden kann.

Offerten unter K. B. 840 an die Ge- schäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomon- straße 8, erbelen.

## Maschinenmeister

Sucht Stellung in Leipzig. Bin in sämtlichen Druckarbeiten firm. Mit Bogenanleger Inverlet vertraut. Jedoch nur Dauerstellung.

Offerten unter M. B. 829 an die Ge- schäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Salo- monstraße 8, erbelen.

## Schweizerdegen

20 Jahre alt, an Schneidpresse und Ziegel- firm, auch im besseren Akzidenz-, La- bel- und Anzeigenlag tüchtig sowie mit Flachstereotypie vertraut, sucht sich baldmöglichst in größere Stadt zu ver- ändern. Antritt 14 Tage nach Eingangs- ment. 1830

Offerten unter A. D. Raufen (Dbbag.) postlagernd erbelen.

## Verbandsmitglieder! Schließt

nur Versicherungen ab bei der **Volksfürsorge**  
Gewerkchaftl. - Genossenschaftliche  
Versicherungs-Aktiengesellschaft  
Hamburg 5.

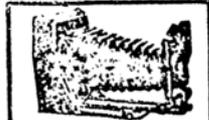
„Sprache und Zeichen der Landstraße“ des allerhöchsten. Der werthvolle Inhalt der Herbergen des In- und Auslandes, Wichtig für alle Jahrb. Decker. Preis 9 Mk. gegen Vorkauf. N. Groß, Schwerin i. M., Roßstr. 8. 1843

## Welcher Sollege?

Bielefeld nur 14 Tage Aufenthalt mit Frau an der See mit Verpflegung, eventuell auf Gegen- teiligkeit, in Berlin. Nähere Preis- angebote erbelen an 1839  
Fritz Dattan, Berlin O, Mirbachstr. 53.

## Maschinenband

Griedensqualität, liefern  
Bejner & Hög,  
Düsseldorf, Graf-Adolf-Strasse 112.



## Teilzahlung Photo-Apparate

aller Art  
Photogr. Artikel  
Kataloge umsonst a. porto frei  
Jonass & Co. P. 407  
Belle-Alliance-Strasse 16

## Mandolinen, Lauten

Harmonikas und jedes andr. Musikinstrument zum u. billige Preisliste frei. Max Dörfler, Klingenthal i. S. 15.

Adlen, Binzetten, Zurichcheren, Bauhändler, Stab. Nollbergen, Dreißtelle frei. Graph. Verandhaus Th. Seibus, Unterförlheim-Stuttgart, Poststraße 1.

## Wie soll ich Format machen

und Formen schneiden? 214 gebund. 20 Mk. postfrei. Pöhlneck-Nr. 150 12. Alle Werkzeuge für Sob und Druck n. Pr. postl. Zustellung kostenfrei. N. Hauch, Stuttgart, Ludwigsstraße 3.

## Johannisfestprologe

leds an der Zeit, erschienen im Verlag St. Elegt, München 6. Alle rechtzeitig zu bestellen! Preis 15 Mk.

mit 60 Binal M. Franko  
C. Fritz, Frankfurt  
Friedrichs-Landstr. 115

## Nach längerem Verden verschiebt

am zweiten Pfingstfesttag unter langjähriges, treues Mitglied

## Jean Papst

im Alter von 65 Jahren. Wir werden dem Verstorbenen, der etwa 42 Jahre dem Verband als Mitglied angehört, ein ehrendes Gedenken stets bewahren.

Bezirksverein Mannheim.

## Am 29. Mai verstarb nach

langem, schwerem Verden unter lieber Sollege und Mitbürger unseres Ortsvereins, der Korrek- tor und Maschinenseher 1821

## Albert Stein

geb. am 13. August 1891 in Göttingen, 31 Jahre alt. Wir werden ihm stets ein ehren- des Gedenken bewahren.

Ortsverein Finkenwalde.

## Am 9. Juni verstarb nach

längerer Krankheil unser werkes Mitglied, der Korrektor 1833

## Franz Staud

im 71. Lebensjahre. Wieder lag ein lebenswü- rdiger und freier Sollege ins bessere Jenseits, dem ein ehren- des Andenken bewahren wird

Der Berliner Korrektorenverein.

## Für den „Korrespondent“:

die Geschäftsstelle und Inseraten- annahme Leipzig, Salomonstraße 3, die Telefonnummer 14111, das Postfachkonto Leipzig Nr. 61323.

## Erhöhung des Verbandsbeitrags

Der Vorstand nahm in seinen letzten Sitzungen in eingehender Weise Stellung zu der durch die fortschreitende Geldentwertung notwendig gewordenen weiteren Erhöhung des Verbandsbeitrags. Neben der Geldentwertung mußte dabei besonders auch Rücksicht genommen werden auf die in den Anträgen zur Leipziger Generalversammlung zum Ausdruck kommende Notwendigkeit, unsere Unterstützungssätze den Zeitverhältnissen anzupassen. Da nun die dadurch erforderlich werdende Beitragserhöhung aus verwaltungstechnischen Gründen erst mit dem Beginne des vierten Quartals 1922 eintreten könnte, mußte darauf Bedacht genommen werden, schon vom dritten Quartal 1922 an eine Angleichung an die durch die Leipziger Generalversammlung zu beschließende Beitragserhöhung eintreten zu lassen. Aus allen diesen Gründen beschloß der Vorstand, vom 2. Juli 1922 an den Beitrag auf

17 Mk.

(14 Mk. ordentlichen und 3 Mk. Ertragsbeitrag) festzusetzen. Es tritt also eine Erhöhung um 5,50 Mk. ein. Gewerkschaftsmitglieder bezahlen vom genannten Zeitpunkt an 10,50 Mk. und wieder in Arbeit getretene Invalide 12,50 Mk. Zu diesen Sätzen kommen noch die Beiträge zu den Gau-, Bezirks- und Ortskassen.

Fortgesetzte Zuschriften aus Mitgliedsvereinen, Erörterungen in Versammlungen und dementsprechende Beschlüsse weisen den Vorstand immer wieder darauf hin, dem Beispiele der andern Gewerkschaften zu folgen und durch Erhöhung des Beitrags die nötigen Mittel zu der dringend notwendigen Stärkung der Verbandskasse und dem zeitgemäßen Ausbau der Unterstützungen zu schaffen.

Das dadurch zum Ausdruck kommende Verständnis ist eine erfreuliche Erscheinung. Sie zu einer allgemeinen werden zu lassen, muß das Bestreben aller Berufenen auch in der Folgezeit sein. Dann wird der Verband auch fernerhin seine Aufgaben in jeder Beziehung erfüllen können.

Berlin, den 2. Juni 1922.

Der Vorstand.

## Die Neufestsetzung der Verbandsbeiträge

In der Beilage zu Nr. 64 des „Korr.“ läßt sich ein Kollege über die Festsetzung der Verbandsbeiträge aus. Er vertritt die ganz vernünftige, selbstverständliche Ansicht, daß mit dem Sinken des Marktwerts der Verband gezwungen ist, auch seine Leistungen zu erhöhen. Dabei können die Verbandsbeiträge nicht auf ihrem alten Stande verbleiben, sondern auch sie müssen den ständig verändernden Verhältnissen angepaßt werden. Das ist schon deshalb notwendig, weil durch die Geldentwertung die Organisationskosten fortwährend geschwächt werden. Diese finanzielle Schwächung bedeutet aber für die Arbeiterorganisationen insofern eine nicht zu unterschätzende Gefahr, weil dadurch die Organisationskosten langsam aber sicher abgemindert werden. Das liegt nun keineswegs im Interesse der Gesamtgewerkschaft; im Gegenteil muß alles versucht werden, die Verbandskasse finanziell nicht verkommen zu lassen, sie vielmehr nicht nur auf der jetzigen Höhe zu erhalten, sondern womöglich noch weiter zu stärken und auszubauen. Dieser Ausbau auf finanziellem Gebiete soll und muß auf möglichst vereinfachte Weise vor sich gehen. Bei der Festsetzung der Beiträge kann damit begonnen werden. Kollege H. O. glaubt nun, man könne am besten der Forderung des Tages nach, wenn die bevorstehende Generalversammlung beschließt: „Als Beitrag wird wöchentlich ein Stundenlohn erhoben“. Das würde ein schönes Samterbunt geben. Bei 77 verschiedenen Lohnstufen, über

die unser Tarif verfügt, müßten also 77erlei Beiträge gezahlt werden; die Unterstützungssätze müßten ebenfalls 77mal verschieden sein. Ob eine solche Regelung im Interesse der Organisation wie jedes einzelnen Verbandsmitgliedes liegt, ist stark zu bezweifeln. Wenn es auch in dem betreffenden Artikel heißt: „Soweit eine solche Regelung möglich ist“, so muß doch auch gelagt werden, daß ein einheitlicher Verbandsbeitrag, entweder nach dem Durchschnittslohn oder nach dem Höchstlohn bemessen, sowie einheitliche Unterstützungssätze viel vorteilhafter sind. Die Gelder, die ein Provinzialkollege in Gestalt von Beiträgen verhältnismäßig mehr bezahlt, kommen ihm dann bei eventueller Unterstützungsberechtigung doch dadurch wieder zugute, daß er die Unterstützung in gleicher Höhe erhält, wie ein Großstadtkollege. Darum wollen wir nicht kleinlich, egoistisch sein: Aber alles der Verband!

Im übrigen kann die verlangte Vereinfachung auch auf dem Gebiete der Entlohnung angewandt bzw. erstrebt werden. Die Preisunterschiede der zum Leben notwendigen Bedarfsartikel zwischen Großstadt und Provinz sind bei weitem nicht mehr so groß, daß ein reichliches Schichtlohn ausreicht. Im Gegenteil dürfte die Provinz zu einem guten Teile den kürzern ziehen. Die Händler in den Provinzstädten beziehen ihre Waren hauptsächlich von den (Groß-)Händlern der Großstädte; da die Kleinhändler nun ebenfalls durch den Verkauf der Waren Profite zu ergattern suchen (und das vielfach in unverschämter übertriebener Weise), so ergibt sich, daß die Preise in der Provinz oft höher, teilerer auf der gleichen Höhe wie in der Großstadt, aber keinesfalls so bedeutend niedriger sind, daß damit derartige Lohnunterschiede, wie sie im Buchdruckerstande bestehen, zu rechtfertigen wären. Also auch hier kann die Vereinfachung nur zum Vorteile gereichen.

M. R.

## Spezialarbeiter, wahrer eure Würde!

Wer öfter Gelegenheitsarbeit nimmt, die Anzeigen in den verschiedensten Fachorganen auf ihren Inhalt zu prüfen, dem wird gar manches aufgefallen sein, was seinen Unwillen erregt hat. Man kann schon einen „Wurm“ bekommen, wenn z. B. in Stellenangeboten zu lesen, was alles vom Spezialarbeiter beigebracht werden soll, um der Mühsal zu sein, die Gnade des Herrn zu finden: Gute Sewanisse, Muster, Lichtbild, Fotokart, fester im Kalkulieren, Disziplinieren und — Schikanieren, „Militären“, nennt man es, und vom Maschinenleger z. B. neben guten Zeugnissen langjährige Praxis, hohe Leistungen, gute Maschinenkenntnis usw. Und die Gegenleistung? Ja, das nach dem nicht fragen, das wird sich schon alles finden, wenn der Herr mit die und deinen Leistungen, deinem Militären usw. „zufrieden“ ist! Du bekommst dann vielleicht ein paar Mark — lies: Pfennige! — über Minimum und halt — „bauernde Kunst!“

Wie in Wirklichkeit die Arbeit der Spezialisten „geschätzt“ wird, darüber läßt uns das „Entgegenkommen“ der Prinzipale bei den Lohnverhandlungen keinen Zweifel. Stelle man doch — welcher Widerspruch mit den in Stellenangeboten verlangten Sicherheiten — die Maschinenleger mit dem Tippfräulein (!) auf eine Stufe, wenn sie durch die Organisationsvertreter den an die Maschinenleger gestellten Anforderungen entsprechende Entschädigung verlangen.

Die Herren Unternehmer sollten doch endlich ablassen von dem angewohnten Sill in ihren Stellenangeboten. Es dürfte ihnen zur Genüge bekannt sein, daß ein gutes Zeugnis von ein vorzüglich gelungenes Lichtbild nicht den Meister erkennen lassen, wie es umgekehrt sehr wohl anders sein kann. Doch das ist nicht unsere Sorge!

Der Zweck dieser Zeilen sollte der sein, daß jeder anrechte Gewerkschafter und wirklich brauchbare Spezialarbeiter es strikte ablehnen muß, dem Verlangen der Unternehmer, wie oben dargestellt, zu entsprechen. Ich verstehe es wohl, wenn der eine oder andere aus irgendeinem Grunde gern die Kunst wechseln möchte. Das darf aber nicht gelassen werden, unter Preisgabe gewerkschaftlicher Grundzüge! Spezialarbeiter sind reichlich dünn gesät, vor allem Maschinenleger, wie die Stellenangebote zeigen. Da sollte es sich jeder selbst zur Pflicht machen, auch seine Würde als Gewerkschafter zu wahren und nicht alles den leitenden Körperstellen überlassen, um dann bei passender oder unpassender Gelegenheit deren „Unfähigkeit“, für sie etwas herauszubolen, festzustellen.

Im Gegenteile zu dem Obigen möchte ich noch auf folgenden hinweisen: Welcher Unternehmer würde sich dazu herbeilassen — trotzdem dieses Verlangen mehr Berechtigung hätte! — auf ein Stellen geluch überhaupt zu antworten, in dem z. B. ein Maschinenleger Angaben verlangt über englische Verhältnisse, Serien, Maschinen, Arbeitszeit — besonders bei Nachschicht! —, Bezahlung, oder gar noch Lichtbild seines zukünftigen Vorgesetzten?! Er würde einfach mit Nichtachtung gestraft! Dabei ist es durchaus möglich, daß der lächelnde Maschinenleger einfach nicht in der Lage wäre, seinen etwa — in Unkenntnis der ganzen Verhältnisse — gemachten Versicherungen nachzukommen, wenn er Maschinen antrifft, bei denen an allen Ecken und Enden gekloppt wurde und die dadurch total auf den Hund geraten sind. Da wäre

der gewissenhafte Spezialist in den Augen des Herrn ein kompletter Stämper, denn der Vorgänger konnte doch an der Kasse arbeiten.

Noch unperfektlicher ist es, wenn sogenannte Unperfektes die Unternehmer noch übertreffen, indem sie sich als „Menschen für alles“ anbieten. Der beste Beweis dafür, wieviel gewerkschaftliche Erziehungsarbeit noch zu leisten ist.

Allen Gewerkschaftern rufe ich zu: Wahrer eure Würde, wie die Unternehmer die ibrige zu wahren wissen! Bremen. — cr.

## Berechnen, die Augen auf!

Die Tarifanschuldigung Ende Mai hat einen Ausgang genommen, der wohl kaum alleits eine Befriedigung auslösen dürfte. Und doch wird man sich im allgemeinen mit dem Resultat abfinden müssen, da eben durch das Eingreifen auserstehender Kreise die Situation eine Abwechslung kaum ertragen hätte und die Kampfanlage der Prinzipale zu deutlich zum Ausdruck kam. Wenn aber eine Kategorie von Kollegen mehr als die übrigen enttäuscht wurden, so sind es die Berechnen, die still seit Jahr und Tag mit stetiger Verbitterung zusehen müssen, wie sich ihre Position mit jeder Lohnzulage verschlechtert. Als im März d. J. der Tarifanschuldigung beschlossen wurde, daß die Angelegenheit durch das Tarifamt spruchrecht gemacht werden sollte, hofften wir allgemein, daß eine rasche Erledigung eintreten dürfte, zumal die Verhältnisse schon heimatlich unbehaglich geworden waren, und die Lösung der Frage nicht allzu schwierig sei. Leider hat diese Hoffnung getrogen. Im April wurde die Sache abgemittelt mit der Bemerkung, daß die Lohnkommission für deren Erledigung nicht zuständig sei, und was war im Mai? Schon beim Erscheinen der Tagesordnung sollte dieser Punkt auf der Tagesordnung, obwohl die Maschinenlegerzulage nicht vergessen war. In der Vorbesprechung und im Tarifamt wurde erklärt, das Tarifamt, die beiden Parteien seien sich dahin einig geworden, diese Frage nicht zu behandeln. Kollegen, die auch die Gehilfenfrage erachten die Frage der Berechnen als nicht vordringlich, während für die Maschinenleger Zeit vorhanden ist. Wir gönnten jeder Sparte ihre Zulage, aber eines sollte doch oberster Grundsatz sein: „Gleiches Recht für alle.“ Sollten die Berechnen bis zum Sommererhalt auf die Erledigung ihrer berechtigten Forderung warten und weiter zugunsten der Prinzipale arbeiten? Selbst die Prinzipale sind von der Berechnen der Forderung auf Ausgleich bei den Berechnen überzeugt und ernstlicher Widerstand kaum zu fürchten. Aber wie überall scheinen auch hier nur die zum Zuge zu kommen, die am lautesten rufen und ihre Vertreter im Tarifamt haben. Dies dürfte dahin führen, daß die Spartenbildung noch weitere Kreise zieht und die Kampferparte ihre Berechtigung ohne weiteres erbringen kann. Die Berechnen wollen nicht weiterhin das Ächzenbrödel bilden, und man komme ja nicht mit der üblichen Ausrede, das Berechnen verschwinde. Wer offen die letzten Abmachungen auf dem Tarifgebiete verfolgt hat, wird bemerkt haben, daß die Arbeitgeber strikte auf Einführung resp. Beibehaltung des Akkordsystems gedrungen haben. Und so wird es auch bei uns werden. Deshalb keine Zurückhaltung unserer berechtigten Forderung. Oder ist es nicht ungerecht, wenn für jede über die Minimumleistung hinaus geleistete Arbeit nur ein Sechstel bezahlt wird gegenüber der Minimumleistung und dieses Verhältnis sich noch andauernd verschlechtert? Jede Position wird nach dem Gesamtmonatslohn berechnet, sei es Arbeitsstundenzuschlag oder Schichtzulage. Nur der Berechnen hat mit der Grundposition, die heute das Fundament des Friedens ist, zu rechnen, während der Minimumlohn rund auf das Dreifache geltegen ist.

Kollegen im Berechnen! Erhebt laut den Ruf nach rascher Erledigung der schwebenden Frage, stellt Anträge und verlangt, daß bei der nächsten Sitzung die Angelegenheit Erledigung findet. Allerdings muß die Forderung aufgestellt werden, wollen wir nicht weiterhin als Ächzenbrödel behandelt werden. Wir haben so auf das Recht auf Berücksichtigung unserer Wünsche wie andre Kategorien und sind nicht die schlechtesten Kollegen in der Organisation. Von der Donau. — cr.

## Die bösen Maschinenleger

„Es wird niemand im Ernste den Nachweis zu bringen versuchen, daß die unterschiedliche Entlohnung der verschiedenen Arbeiterkategorien in ihrer mehr oder minder wichtigen Tätigkeit im Produktionsprozeß begründet liegt“ — schreibt Kollege Peter Mayer (Freiburg i. Br.) in Nr. 63 des „Korr.“.

Wenn wir statt wichtigen „intensiven und aufreißenden“ sagen, so fällt der ganze Artikel als hohles und unbegründet in sich zusammen. Ein Anreiz muß vorhanden sein, damit jemand an die Maschinen herangeht. Weil die Arbeit an den Sechsmaschinen so intensiv und aufreißend ist und man als perfekter Maschinenleger, namentlich dort, wo man als „Alleiniger“ tätig ist, nach jahrelangen Erfahrungen den ganzen Mechanismus

